Berichte der dem Patronat der AGG unterstehenden Institutionen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **129 (2001)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berichte der dem Patronat der AGG unterstehenden Institutionen

Appenzeller Biblio-Bahn

Auch im 13. Jahr unserer fahrbaren Bibliothek für die vier Dörfer ist gleich geblieben die Zuverlässigkeit der Appenzeller Bahnen im Bedienen der vier Stationen Bühler, Gais, Gonten, Waldstatt. Das Lesepublikum findet auf seiner Station pünktlich zu den Bücherterminen seine Bibliothek auf der Warteschiene – selbstverständlich – und gerade deshalb besonders verdankenswert.

Das gilt auch für die jährlich wiederkehrenden Beiträge der Dörfer sowie des Kantons und der AGG: existenznotwendig und gerade darum besonders zu verdanken. Nicht gleich bleiben wird der Jahresbeitrag freilich in der Gemeinde Gais: wegen besonderer Stiftungsmittel kann der Beitrag ab 2002 verdoppelt werden. Dafür werden manche Lesende dankbar sein, denn dies kommt der Anschaffung neuer Bücher zugut.

Lehrer Kurt Sallmann, Gais, der die fahrende Bibliothek führt, versteht die Begegnung zwischen Lesenden und Büchern zu fördern. Im Kontakt mit den Betreuerinnen und Betreuern der Biblio-Bahn in den vier Dörfern, aber auch mit der dortigen Kollegenschaft in den Schulhäusern, trifft er die gezielte Auswahl aus der Bücherfülle, und für diese Auslese wiederum weiss er mit kurzen Buchvorstellungen in der «Appenzeller Zeitung», im «Appenzeller Volksfreund» und im «Anzeige-Blatt für Gais und Bühler» zusätzlich Lesende zu gewinnen. Entsprechend steigen die Ausleihzahlen für Bücher, vor allem in Gais, aber auch in den anderen Dörfern. Dies bei gleich viel «Personal» – welche Benennung der Sache allerdings nicht ganz gerecht wird: In der Biblio-Bahn bedienen Freiwillige die Leserschaft. Es ist Begeisterung für das Buch, die sie bewegt und sich auch überträgt auf die Leserkreise.

Bibliotheksbetreuung ist oft Gemeinschaftsarbeit. So haben in Gonten zum Beispiel vier Frauen nach zwölf Jahren ihre gemeinschaftlich gelöste Aufgabe weitergegeben an eine jüngere Vierergruppe. Diese werden sie wieder gemeinsam lösen; denn jetzt gehen ihre Kinder zur Schule, sind ihnen deren Schulgespanen vertraut, und es ist nun ihr Anliegen, den Kindern den Zugang zum Lesen und Auslesen von Büchern zu erleichtern: sinnvolle Ablösung nach einer halben Generation, nach den Jahren, da die Kinder zur Schule gingen.

Ein besonderer Dank der Biblio-Bahn begleitet die scheidenden Frauen in Gonten, Beatrice Fässler, Hedi Gmür, Monika Koller und Silvia Mayr; ebenso Maiken Offenhauser in Bühler und Liliane Koller sowie Marian Winiger in Waldstatt.

Wenn es «rollt» in der Biblio-Bahn, wenn die Bücher ihre Leser finden, so hat die Betreuung im Dorf durch Dorfbewohner daran wesentlichen Anteil. Gerade auch Leser sind eine Kundschaft, die es schätzt, dass man ihre Wünsche versteht und sie verlässlich berät. Dieser Aufgabe obliegen in verdankenswerter Weise für Bühler Lydie Looser, für Gais Hans Hohl und Heidi Radvila, für Gonten Maurizia Inauen, Ruth Koch, Myrta Rusch-Dörig, Alice Signer, für Waldstatt Ursula Meiler, Vreni Müller, Marilene Tobler.

Prof. Dr. Peter Wegelin

Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

Jahresbericht 2001

> *«Egon sieht sich die Haare raufen.*
> *Was für einen irrwitzig steilen, kaum*
> *begehbaren, verschütteten Weg geht er nur.»*
> *Peter Morger*

Was Peter Morger (1955 – 2002) in zwei kurzen Sätzen beschreibt, ist Lebensweg von vielen Menschen. Es ist für «gesunde» Menschen kaum vorstellbar, was manche psychisch kranke Menschen durchmachen müssen und wie viel Kraft es braucht, den Mut nicht fallen zu lassen, sich immer wieder aufzurappeln, neu anzufangen und auf dem Weg zu bleiben. Das Erleiden einer Krankheit ist das eine – und das andere, mit den Folgen einer Krankheit leben zu lernen.

Eine Krankheit, zumal eine psychische, kann Menschen abhängig machen: von Angehörigen, Ärzten,

Therapeuten, Betreuungspersonen und Institutionen. Dann kommt zur Krankheit ein zusätzliches Leiden hinzu, zum Beispiel in einem Alter, in dem andere Menschen auf eigenen Füssen stehen, immer noch und immer wieder von den Eltern oder andern Bezugspersonen abhängig zu sein. Es fällt dann schwer, sich als eigenständiger erwachsener Mensch zu fühlen und zu verhalten, als eigenes Subjekt. Vor allem, wenn man sich da und dort als Objekt von Massnahmen erfahren hat oder vor die Wahl gestellt ist, zwischen kleineren oder grösseren Übeln zu wählen

Eine psychische Krankheit kann Menschen von ihrer Umwelt isolieren, soziale Kontakte erschweren und Beziehungen zerbrechen lassen. Darum entbehren manche, was zu einem erfüllten menschlichen Dasein gehört, nämlich in befriedigenden Beziehungen zu leben, Freundschaft, Liebe und Sexualität zu erleben. Darüber hinaus stellt es grosse Anforderungen an die Freizeitgestaltung. Sie wird vielen zum Problem. So kommt zur Krankheit das Leiden an der Einsamkeit hinzu.

Eine psychische Krankheit kann Menschen stigmatisieren, mit einem Stempel versehen. Auch wenn es nicht einmal bewusst geschieht, im eigenen Erleben fühlt man sich ausgesondert, in die Schublade «Psycho» gesteckt und oft nicht ernst genommen. Es hat auch manche diskriminierenden Wirkungen bei der Arbeitsplatzsuche zur Folge, zumal bei den heutigen Anforderungen an die Arbeitnehmer/innen. So bleiben vielfach nur geschützte Arbeitsplätze. Die Arbeit aber ist wichtig für die Erfahrung, gebraucht zu werden, für soziale Bezüge und eine Alltagsstruktur. Sie ist ein Identitätsmerkmal in unserer Gesellschaft.

Die Folgen einer Krankheit wie Abhängigkeit / Unselbständigkeit, Desintegration und Arbeitslosigkeit haben einen grossen Preis, einen menschlichen wie auch einen gesellschaftlichen. Darum ist es wichtig, den Teufelskreis möglichst früh zu unterbrechen; das verursacht weniger Kosten, vor allem menschliche.

Unser Projekt «Betreutes Wohnen» versucht dem entgegenzuwirken. Von der ersten Kantaktnahme an ist sein Ziel, Menschen mit psycho-sozialen Problemen in ihrer Eigenständigkeit, Autonomie und Selbstverantwortung zu unterstützen – im angestammten sozialen Umfeld. Dass dies einem grossen Bedürfnis entspricht, zeigt sein Wachstum. In wenigen Jahren ist es auf über 33 Plätze angewachsen, Tendenz steigend. Für viele Klienten ist die ambulante Wohnbegleitung nach einem Klinikaufenthalt ein gangbarer Weg in ein eigenständiges Leben geworden. Entsprechend ist auch die Betreuungszeit angestiegen, darum sind neu Renske Hoogsteen Meier und Pia Eisenhut zum Team gestossen. Das Team vergrösserte sich auf sechs Personen, die zusammen 120 Stellenprozente abdecken.

Am 17. August 2001 konnte das Projekt «Betreutes Wohnen» sein fünfjähriges Bestehen im Alten Zeughaus Herisau feiern. Es war ein schönes Fest, umrahmt von einer Ausstellung mit Bildern von Klienten und Klientinnen, einem Referat von Dr. Christian Lauber (Wege der Sozialpsychiatrie), mit Gesprächen und Begegnungen bei Speis und Trank und der Musik der «Spindle». Dem Team vom Betreuten Wohnen sei dafür ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Der Ausschuss des Vorstandes (Christa Berger, Peter Gonzenbach, Norbert Hochreutener) traf sich mit der Teamleitung (Monique Roovers Deriks, Michael Higi) in ca. zweimonatlichen Abständen. Am 16. Februar 02 veranstalteten Team und Ausschuss einen gemeinsamen Anlass mit dem Thema: Freizeit der Klientinnen und Klienten. Wir arbeiteten mit der Unterstützung von Rita Senn (Sozialdienst Herisau) an einem möglichen Konzept für einen Freizeittreff. An der Hauptversammlung wird darüber informiert.

Der Vorstand traf sich zu zwei Sitzungen am 7. Mai und 12. November 01, dabei hat ihn das Wachstum des Projekts und die Kostenfrage beschäftigt. Erfreulich waren dieses Jahr unerwartete Einnahmen, so ein Vermächtnis von O. Honegger von SFr. 55 000.– und eine Spende von ungenannt von SFr. 25 000.–. Diese Spende wird in einem Sonderkonto für ein spezielles Projekt des Hilfsvereins und des «Betreuten Wohnens» gespart. Gefreut hat uns auch ein Beitrag des Kantons aus dem Lotteriefonds von SFr. 15 000.–. Für all diese Beiträge sei herzlich gedankt.

So schliesst dieses Jahr die Rechnung mit einem Überschuss von Fr. 71 274.21.– ab. Dieser Überschuss darf aber nicht täuschen, das «Betreute Wohnen» kostet den Hilfsverein jährlich um die SFr. 40 000.–. Mit den «normalen» Einnahmen ist dies nicht zu decken, so wird die längerfristige Sicherung des Projektes weiterer Überlegungen und Anstrengungen bedürfen.

Für direkte Unterstützungen von psychisch Kranken wurden Fr. 8189.– aufgewendet. Es waren Beiträge an Mütter mit Kindern in Krisensituationen, Ferienbeigaben, kleinere Beiträge (für die Betroffenen aber grosse) an Schuldensanierungen, Zahnarztrechnungen etc.

Es bleibt mir zu danken für Ihre Unterstützung, die Mitarbeit, die Gemeindebeiträge, Kirchenkollekten und Einzelgaben zugunsten von Menschen in psycho-sozialer Not.

Norbert Hochreutener, Präsident

Kommission der Mineraliensammlung der Bertold-Suhner-Stiftung

Tätigkeitsbericht 2001/2002

Die Robert-Walser-Ausstellung in Herisau hat viele Interessenten des bekannten Schriftstellers ins Alte Rathaus gelockt. Vom Publikumsinteresse hat unsere Sonderschau an Mineralien, die wir in diesem Haus untergebracht haben, wesentlich profitiert. Die Besucherzahlen sind erheblich angestiegen.

Nicht nur die Qualität, sondern auch die Vielfalt der Mineralien ist bewundert worden. Vor allem aber hat die mit viel Licht- und Farbeffekt unterstützte Präsentation der Mineralien unsere Besucher fasziniert. Ein besonders begeisterter Besucher, Dr. Hans Emil Jenni (in Herisau aufgewachsen), war derart von unserer Sammlung angetan, dass er sich entschlossen hat, seine Sammlung von 150 Fossilien (darunter viele Ammoniten) sowie 340 Mineralien und 33 Gesteine der Mineraliensammlung der Bertold-Suhner-Stiftung zu schenken.

Die geschenkten Objekte werden wir im Wetterhaus unterbringen und vorläufig in ihrer Zusammensetzung belassen. Es ist möglich, dass wir die Mineralien später denjenigen wissenschaftlichen Kategorien zuordnen werden, in die wir die Sammlung grösstenteils aufgeteilt haben.

Unser langfristiges Ziel ist es nach wie vor, die rund 6500 Ausstellungsobjekte umfassende Sammlung in ihrer Gesamtheit dem Publikum zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck suchen wir weiter nach geeigneten Räumlichkeiten.

Hans Künzle, Herisau

Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh.

Jahresbericht 2001

Bewährtes weiterführen und zusätzlich für die Zukunft arbeiten. Dies ist, kurz umrissen, das Resultat der Umsetzung unseres Leitbilds. Traditionell sind unsere Angebote auf Menschen im höheren Lebensalter ausgerichtet – in Zukunft werden wir mehr Dienstleistungen für «junge Alte» anbieten. Mit dieser Entwicklung haben wir im Berichtsjahr bereits begonnen.

Im Zentrum unserer Arbeit stand weiterhin die Beratung sowie die direkte finanzielle Unterstützung. Bei zahlreichen Gelegenheiten haben wir über unsere eigenen oder über fremde Dienstleistungen informiert. Solche Informationen wurden auch von unserer Homepage abgerufen. Als Fachstelle für Altersfragen standen wir im Kontakt mit Spitex, Ärzteschaft, Kirchen, Gemeinden und Sozialdiensten.

Unsere vielfältigen und bewährten Angebote wurden durch neue Dienstleistungen wie administrative Hilfen und den Steuererklärungsdienst ergänzt. Ebenfalls haben wir, mit grossem Erfolg, verschiedene Bildungskurse für «junge Alte» angeboten.

Die Übergabe unseres Haushilfe- und Mahlzeitendienstes an die lokalen Spitexorganisationen wurde im Berichtsjahr abgeschlossen.

Unsere Dienstleistungen werden auch in Zukunft dazu beitragen, die Selbständigkeit in der dritten Lebensphase zu verlängern. Dies ist nur dank der Unterstützung durch eine Vielzahl von freiwilligen Helferinnen und Helfern und dank zahlreicher Spenden zu erfüllen.

Dienstleistungen

Sozialberatung: Seit einigen Jahren ist die Tendenz bei der Zahl der Ratsuchenden leicht steigend. Wir haben im Berichtsjahr 267 Personen oder Ehepaare beraten. Die Hauptthemen waren wiederum Fragen um die Finanzen und das Wohnen. Aus Bundesmitteln haben wir rund Fr. 50 000.– (Vorjahr: Fr. 70 000.–) und aus eigenen Mitteln rund Fr. 10 500.– (Vorjahr: Fr. 8 000.–) direkt an Betagte zur Überbrückung von Notlagen ausbezahlt.

In unserer neuen «Infothek» haben wir Informationen über Angebote und Dienstleistungen von anderen Organisationen im Kanton gesammelt und können so rasch Auskunft geben. Diese Informationen sind auch auf unserer Homepage (www.ar.prosenectute.ch) abrufbar.

Hilfen zu Hause: Die administrative Begleitung, eine vor zwei Jahren eingeführte Dienstleistung, wächst langsam. Per Ende 2001 betreuten wir 16 Personen (Vorjahr: 6). Im Rahmen des Steuererklärungsdienstes füllten wir total 240 Steuererklärungen für Rentnerinnen und Rentner aus.

An Hilfsmitteln haben wir 91 Rollstühle und Geh-

böckli vermietet. Im Weiteren besuchten unsere Ortsvertreterinnen und -vertreter 471 Personen (Vorjahr: 478), gratulierten zum runden Geburtstag und informierten über das Angebot von Pro Senectute.

Der Mahlzeitendienst Herisau wurde Mitte Mai und der Haushilfe- und Mahlzeitendienst im Vorderland Ende Dezember an die lokalen Spitexorganisationen übergeben. Wir verteilten 6718 Mahlzeiten und leisteten während 5581 Stunden Haushilfe.

Aktivitäten + Bildung: Im Berichtsjahr trieben 1422 (1454) Personen regelmässig Sport mit Pro Senectute. Dies sind rund 13 % der über 60-jährigen. Geeignete Sportangebote tragen wesentlich zur Verbesserung des Gesundheitszustands und der Selbständigkeit sowie zur Senkung der Gesundheitskosten bei. Wir hatten folgende Sportarten im Angebot: Turnen, Turnen im Heim, Walking, Wandern und Bergwandern, Tennis, Schwimmen.

Schwierigkeiten haben wir zunehmend beim Finden von Turnhallen für unsere Turngruppen. Die Ansprüche der Schule oder Wünsche von anderen Vereinen haben leider oft Priorität.

Die Teilnehmerzahlen bei klassischen Altersportangeboten wie Turnen oder Turnen im Heim haben abgenommen. Wir sehen den Grund darin, dass bestehende Gruppen miteinander älter werden und wenig jüngere Turnerinnen oder Turner nachfolgen. Gegenläufig ist die Entwicklung bei neuen Sportangeboten wie Walking, Wandern usw. Mit diesen Angeboten erreichen wir vermehrt auch «junge Alte».

Das Kursangebot wurde ausgebaut und insgesamt wurden 32 Kurse (Vorjahr 16) in folgenden Bereichen angeboten: Computerkurse, Fahrkurse, Altersvorbereitung, Gedächtnistraining, Singen, Werken.

Organisation und Finanzen

Stiftungsrat: Der Stiftungsrat traf sich im Jahr 2001 zu 5 Sitzungen, der Ausschuss tagte ebenfalls 5-mal. Im Zentrum der Arbeit stand die Umsetzung des Leitbildes. Es wurden strategische Grundsatzentscheide gefällt, mittel- und langfristige Ziele gesetzt sowie eine neue Dienstleistungspolitik erarbeitet.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Bei den festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erfolgten keine Mutationen. Unsere fünf Festangestellten teilen sich weiterhin 330 Stellenprozente. Die Praktikumsstelle wurde ab Dezember besetzt.

Unsere Helferinnen und Helfer des Haushilfe- und Mahlzeitendienstes haben wir per Ende Jahr mit dem besten Dank für ihre z. T. langjährige Mitarbeit verabschiedet.

Rund 170 Personen arbeiten als Ortsvertretungen, im Steuererklärungsdienst, als Sportleiterinnen oder -leiter, als Kursleiterinnen und -leiter sowie in der administrativen Begleitung bei uns mit.

Obwohl wir für viele Tätigkeiten eine Entschädigung bezahlen, ist uns bewusst, dass das Engagement der Mitarbeitenden häufig weit über dieses Entgelt hinaus geht. Wir möchten allen Mitarbeitenden für ihr grosses Engagement und die gute Zusammenarbeit herzlich danken.

Vertretungen: Wir vertraten die Anliegen von älteren Menschen in folgenden Gremien: Tixi Verein Behindertenfahrdienst AR/AI, Spitex Kantonalverband, Sozialforum Vorderland. Ebenfalls arbeiteten wir in einer Arbeitsgruppe aus Beratunsstellen mit, welche die Anpassung der Ergänzungsleistung an die heutigen Bedürfnisse empfohlen hat.

Finanzen: Die Jahresrechnung schliesst mit einem Ausgabenüberschuss von Fr. 24 343.65 ab. Unser Vermögen beträgt Ende 2001 Fr. 1 315 487.46. Wir haben im Berichtsjahr Spenden und Legate im Gesamtbetrag von Fr. 157 066.40 (Vorjahr Fr. 89 406.35) erhalten.

Abschliessend dürfen wir allen unseren zahlreichen Helferinnen und Helfern sowie allen Personen und Institutionen, die der Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh. grosszügige Spenden zukommen liessen, unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Markus Gmür, Geschäftsleiter

Pro Senectute / Für das Alter Appenzell I.Rh.

Jahresbericht 2001

Wenn ältere Menschen nach den Kriterien ihrer Lebensqualität gefragt werden, heisst es meist: «Das Wichtigste ist mir die Gesundheit.» Andere nennen «die Zufriedenheit». Aber wann ist der Mensch zufrieden? – Wenn Ziele und Wünsche erfüllt werden? Wenn der alte Mensch ernst genommen wird? Wenn er noch aktiv ist? Wenn er Zeit hat? Wenn er in der Gesellschaft integriert ist? Wenn er sich sicher fühlt? Wenn das Leben für ihn noch einen Sinn hat? – Gewiss, alles Kriterien, die für viele zutreffend sind. Aber wenn der Mensch behindert ist, wenn er durch

körperliche und/oder geistige Beeinträchtigung nicht mehr aktiv am Leben teilnehmen kann? Wenn er auf fremde Hilfe angewiesen ist? – Ist dann das Leben nicht mehr lebenswert? – Pro Senectute setzt sich dafür ein, dass die Altersjahre auch dann noch mit Lebensqualität erfüllt sind, wenn die Selbständigkeit nachlässt, wenn jemand in verschiedensten Bereichen auf fremde Hilfe angewiesen ist.

In Appenzell Innerrhoden versuchen wir Mitarbeitende von Pro Senectute, den älteren Menschen Dienstleistungen anzubieten, die ihren Bedürfnissen gerecht werden, die für alle erschwinglich und erreichbar sind, die zuverlässig sind, auf die die Benützerinnen und Benützer zählen können. Und die Institution darf für den Geldgeber nicht ins Unerschwingliche verfallen. Sie muss für den Staat und für Privat bezahlbar sein.

Pro Senectute Appenzell Innerrhoden konzentriert sich deshalb auf diejenigen Dienstleistungen, die sonst nicht angeboten werden und die dem älteren Menschen für seine Bedürfnisse wirklich dienlich sind.

Sozialberatung für ältere Menschen und ihre Angehörigen

Zunehmend wird die Sozialberatung für die Begleitung älterer Menschen über längere Zeit angefragt. Pro Senectute übernimmt private Beistandschaften, wo Verwandte oder das Bezugsnetz des/der Betagten fehlen, die mit dieser Aufgabe betraut werden könnten. Die Regelung der finanziellen Belange ist das eine, oft weit wichtiger ist aber die psychosoziale Begleitung des älteren Menschen. Diese Menschen brauchen eine Bezugsperson, die in den verschiedensten Lebensbereichen für sie da ist.

Im vergangenen Jahr erbrachten wir folgende Beratungen (alle Beratungsgespräche werden dokumentiert in der Aktenführung): Kurzberatungen (1–3 Beratungsgespräche): 75; Anzahl Beratungen abgeschlossen (3–9 Beratungsgespräche): 4; Anzahl laufende Begleitungen (5–15 Kontakte pro Jahr): 30; Anzahl Beratungen intensiv abgeschlossen (5–15 Beratungsgespräche abgeschlossen): 1; Anzahl laufende Begleitung intensiv (10–30 Kontakte pro Jahr): 6; Informationsvermittlungen: 272.

Individuelle Finanzhilfe

Wenn die AHV-Rente zusammen mit den kantonalen Ergänzungsleistungen für die Aufrechterhaltung des gewohnten Lebensbedarfes nicht ausreichen, hat die Pro Senectute Mittel zur Verfügung, die sie nach ganz bestimmten Kriterien an ältere Menschen bezahlen kann. Sowohl einmalige Beträge an Anschaffungen, wie auch periodische Auszahlungen sind möglich.

Es ist uns bekannt, dass immer wieder versteckte Not besteht und dass die Bedürftigen aus falscher Scham sich nicht melden. Bei dieser Gelegenheit möchten wir alle älteren Menschen, die sich momentan oder auch auf längere Zeit hinaus in einer finanziellen Notlage befinden, einladen, sich bei der Beratungsstelle Pro Senectute zu melden. Wenn die Voraussetzungen erfüllt sind, helfen wir unbürokratisch und gerne.

Im vergangenen Jahr konnten wir aus Bundesmitteln (Art. 10 ELG) sechs Frauen und zwei Männern und aus Stiftungsmitteln acht Frauen und vier Männern mit finanziellen Beträgen mit total Fr. 51 688.– helfen.

Gemeinwesen- und Koordinationsarbeit der Pro Senectute

Pro Senectute Appenzell Innerrhoden setzt sich nicht nur für die einzelnen älteren Menschen ein, sie versucht auch ihren Beitrag im allgemeinen Altersbereich, in Heimen, Partnerorganisationen, usw., zu leisten.

So war Pro Senectute im vergangenen Jahr aktiv vertreten im «Spitex-Verein Appenzell Innerrhoden», in der «Ostschweizerischen Stiftung Alters- und Wohnheim für Gehörlose Trogen», in den Altersheimen «Bürgerheim Appenzell» und «Alters- und Invalidenheim Torfnest Oberegg», im «Appenzellischen Hilfsverein für Psychischkranke beider Appenzell» und in der «Rot-Kreuz-Sektion beider Appenzell». In allen diesen Gremien versuchen wir, den Altersbereich gut zu vertreten, die Interessen der älteren Menschen einzubringen, aber auch Impulse für unsere eigene Altersarbeit zu gewinnen. So liegt die Bereicherung durchaus in Wechselwirkung.

Tageszentrum für ältere Menschen

Im Tageszentrum, das sich im Altersheim Gontenbad befindet, versucht Pro Senectute den Tagesgästen eine Struktur zu bieten, die ihnen hilft, eine wohltuende Abwechslung in verschiedensten Alltagsbereichen zu gestalten. Die Gäste werden auf Wunsch am Morgen von zu Hause abgeholt, verbringen den Tag im Tageszentrum und werden abends wieder nach Hause gebracht.

Das Tageszentrum stellt in vielen Fällen eine sinnvolle Alternative zur stationären oder ambulanten Krisenintervention, Stabilisierung oder Rehabilitation dar. Ältere Menschen werden nicht aus ihrem vertrauten Lebensumfeld herausgerissen. Sie verlieren nicht auch noch die oftmals sehr reduzierten sozialen Kontakte, über die sie noch verfügen. Das Angebot des Tageszentrums richtet sich nach den Bedürfnissen und den vorhandenen Ressourcen des Tagesgastes. Die Beobachtung der/des Patienten im Zentrumsalltag aus der Sicht der verschiedenen dort tätigen Berufsgruppen liefert wertvolle Informationen hinsichtlich Defiziten und Ressourcen der Betroffenen. Aktivierende Therapien wie Spielen, Werken, Gymnastik, Singen, usw. stärken das Selbstwertgefühl, das Selbstvertrauen, sie trainieren Alltagsfertigkeiten und schaffen wertvolle neue soziale Kontakte. Nicht zuletzt bedeutet aber das Tageszentrum den betreuenden Angehörigen eine wohltuende Entlastung im Betreuungsalltag.

Im vergangenen Jahr – dem zweiten Jahr nach der Eröffnung – stellten wir eine leichte Zunahme der Benützung unseres Angebotes fest. Die Anzahl Benützerstunden betrug 6858. Das ist aber immer noch zu wenig, um vom Bundesamt für Sozialversicherung Subventionen an unseren Betrieb zu erhalten. Dafür wären nämlich mindestens 15 000 Stunden notwendig. Werden wir diese Stundenzahl je erreichen? Verhandlungen sind mit dem Bundesamt für Sozialversicherung im Gange, evtl. auch kleinere Tageszentren wie das unsrige mit Bundesgeldern zu unterstützen.

Mahlzeitendienst

«Das Essen auf Rädern» ist bei uns längst etabliert und wäre heute kaum mehr wegzudenken. Was vor bald 30 Jahren mit einer überbrachten Mahlzeit pro Tag angefangen hat, ist zu einem richtigen Dienstleistungsbetrieb von bis über dreissig verteilten Mahlzeiten pro Tag angewachsen. Die Benützerinnen und Benützer schätzen das warme Essen, das wohl schmeckend, appetitlich und hygienisch verpackt auf Porzellantellern serviert täglich frisch ins Haus gebracht wird. Die Küchencrews im «Gontenbad» und im Altersheim «Watt» (für Oberegg) sind für ein abwechslungsreiches und gesundes Menü mit Suppe, Fleisch oder Fisch, Gemüse, Beilagen, Salat und einem Dessert besorgt.

Unser Service wird vor allem von Alleinstehenden, von älteren Menschen, die abseits von Restaurants oder besorgenden Angehörigen leben, benutzt. – Ein wichtiger Nebeneffekt ist durch die Benützung unseres Dienstes erreicht: Jeden Tag kommt eine nette Helferin am Wohnort des/der Betagten vorbei und erkundigt sich ganz nebenbei auch nach dem Ergehen. Schon oft kam es vor, dass Meldung für eine medizinische oder soziale Krisenintervention auf diesem Weg zustande kam. Im vergangenen Jahr wurden im ganzen Kanton von den beiden «Lieferküchen» 10 315 Mahlzeiten verteilt.

Besuchsdienst

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer besuchen regelmässig ältere Menschen, die einsam sind und Kontakte brauchen. Sie nehmen sich Zeit für Gespräche, Vorlesen, Spiele, Spaziergänge, Begleitung zum Arzt, zu Ämtern etc. und stellen sich für kleinere Hilfen bei Alltagsproblemen zur Verfügung. Die Besucherinnen und Besucher werden in ihrer Arbeit in Gruppenbesprechungen begleitet und in schwierigen Situationen beraten.

Als berufliche «Exkursion» und als Geste im «Jahr der Freiwilligen» machten wir mit den Helferinnen und Helfern einen Besuch in der Geronto-Psychiatrie der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Herisau, mit dem Ziel, die Institution besser kennen zu lernen, Vorurteile gegen die stationäre Psychiatrie abzubauen und die Schwellenangst zu mindern, Patientenbesuche zu machen. An den fachlichen Ausführungen des Stationsleiters war die Besuchergruppe sehr interessiert.

Im vergangenen Jahr machten unsere ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer bei 109 älteren Menschen insgesamt 1317 Besuche – wahrlich eine verdienstvolle grosse Arbeit, die völlig unentgeltlich geleistet wird!

Alter + Sport

Auch im Alterssport geht es nicht nur um die körperliche Fitness. Die Kontaktpflege ist für die Teilnehmenden mindestens so wichtig wie die Erhaltung, Förderung oder Wiedererlangung von Beweglichkeit und Körperkraft. In 16 Turn-, Wander- und Schwimmgruppen nahmen 228 ältere Damen und Herren an den regelmässig durchgeführten Sport-Veranstaltungen teil.

Die Leiterinnen und Leiter ihrerseits machen von den Fortbildungskursen rege Gebrauch. Nur wenn die Turnstunden interessant und abwechslungsreich gestaltet sind, machen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch wirklich regelmässig und begeistert

mit. Das Altersturnen wird nach Massstäben und Richtlinien der Eidgenössischen Sportschule Magglingen geleitet und kontrolliert.

Animations-, Bildungs- und Interessensangebote

«Was lange währt, wird endlich gut» heisst ein Sprichwort, das für die Gründung unseres «Seniorenchörlis» zutrifft. Lange haben wir nach einem geeigneten Saal mit Klavier gesucht, aber noch viel länger nach einem geeigneten Chorleiter! In Rolf Schädler haben wir einen bereits mit Erfahrung ausgestatteten Chorleiter gefunden.

Was bescheiden als Chörli ausgeschrieben wurde, hat sich schon bei den ersten Treffen zum grossen gemischten Chor entwickelt. Über 85 Damen und Herren im Pensionsalter haben sich inzwischen als regelmässige Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die wöchentlich stattfindenden Chorproben eingeschrieben. Man staunt über die Begeisterung, welche die Sängerinnen und Sänger bei den Proben darlegen. Auch die Harmonie des vierstimmigen Klangkörpers lässt sich durchaus wohlklingend anhören. Es sind viele bekannte Gesichter im Chor zu erkennen, die bereits Chorerfahrung in anderen Chören gesammelt hatten und nun einfach aus «Plausch» am Singen und zur wöchentlichen Kontaktpflege im Seniorenchor mitmachen. Sein Debüt hatte der Chor an Weihnachten in der Aula Gringel und im Altersheim Gontenbad. Die Darbietungen wurden sehr dankbar und anerkennend aufgenommen. Dem Seniorenchor sei ein langes Bestehen mit viel Erfolg gewünscht. Wie in jeder bestehenden Seniorengruppierung ist es äusserst wichtig, dass immer wieder «jüngere» Mitglieder mitmachen. Damen und Herren ab ca. 60 Jahren sind herzlich zum Mitsingen eingeladen.

Der Mittagstisch für Seniorinnen und Senioren, der regelmässig durch Luise Fuster abgehalten wird, findet ebenfalls grossen Anklang. Die gleiche Leiterin führt auch in Appenzell die Wandergruppe an, die im vergangenen Jahr wiederum über Stock und Stein in die nähere Umgebung von Appenzell ihre Touren zog. Auch in Oberegg wird das gleiche Angebot dargeboten, dort «wandert» Peter Horsch mit seinen Senioren und die Ortsvertreterin führt den «Mittagstisch» und die Nachmittagsveranstaltungen durch.

Im ganzen Kanton wurden 22-mal der «Mittagstisch» angeboten und sechs Altersveranstaltungen durchgeführt. Auch dies eine wertvolle Freiwilligenarbeit!

Gratulationsdienst

Im vergangenen Jahr durfte Pro Senectute 90 Personen zum 80. Geburtstag gratulieren, 126 Damen und Herren durften ihren 90. oder älteren Geburtstag feiern und wurden mit einem Präsent beschenkt. Oft folgt auf die Gratulation ein mit zittriger Hand geschriebenes Dankesbrieflein, in welchem die Freude geäussert wird, dass die ältere Person «noch nicht vergessen ist.»

Ortsvertretung in Oberegg

Rund ein Vierteljahrhundert lang hat Maria Schmid-Metzler ihren Dienst als Ortsvertreterin von Pro Senectute in Oberegg versehen. Auf Ende Jahr hat sie nun ihre Verpflichtungen in jüngere Hände übergeben. Ihre Aufgaben bestanden darin, den Kontakt zur Altersbevölkerung zu pflegen, Altersveranstaltungen durchzuführen und im Herbst unsere Haussammlung zu organisieren. Für die langjährige und ausgezeichnete Arbeit im Dienste der älteren Oberegger danken wir Maria Schmid ganz herzlich und wünschen ihr, dass auch sie in ihrem bevorstehenden Pensionsalter gelegentlich vom einen oder anderen Pro Senectute-Angebot mit Freude Gebrauch machen wird.

In Daniela Breu-Weber haben wir eine Nachfolgerin gefunden, die sich bereit erklärt, für Pro Senectute eine für Oberegg angemessene Palette von Altersveranstaltungen durchzuführen oder zu organisieren. Wir wünschen der neuen Pro Senectute-Ortsvertreterin dabei die nötigen guten Ideen und viel Freude dazu.

Haussammlung und Legate

Es ist in der Schweiz in der heutigen Zeit nicht leicht, «für die Bedürfnisse des Alters» zu sammeln. «Den alten Leuten geht es doch gut», müssen unsere Sammlerinnen und Sammler an den Haustüren oft hören. Ja, tatsächlich geht es den meisten unserer älteren Bewohnerinnen und Bewohnern nicht nur gut, sondern ausgezeichnet. Das darf aber nicht darüber hinweg täuschen, dass nicht wenige unserer älteren Zeitgenossen am Rande des Existenzminimums leben und vor allem vor unerwarteten Auslagen in Angst und Not geraten. Und ist es denn nicht mehr als angebracht, wenn die jüngeren Generationen in Solidarität mit den Alten ihnen die helfende Hand reichen, denjenigen nämlich, die den heutigen Wohlstand vorbereitet haben?

In Appenzell Innerrhoden haben wir fast jedes

Jahr ein für schweizerische Verhältnisse ausgezeichnetes Sammlungsergebnis. Wir durften durch die Haussammlung Fr. 34178.95 und an Legaten Fr. 12605.– entgegennehmen. Ein ganz herzliches Dankeschön an alle Spenderinnen und Spender!

Mutation im Stiftungsrat

Als neues Mitglied im Stiftungsrat Pro Senectute Appenzell Innerrhoden wirkt Dr. med. Kurt Ebneter, Appenzell. Für unsere Institution bedeutet die Nomination eine Bereicherung, ist der medizinische Aspekt eines Altershilfswerkes doch für das Zielpublikum von grosser Bedeutung. Wir danken Dr. Kurt Ebneter für seine Bereitschaft und wünschen ihm für sein Engagement viel Befriedigung.

Unser Dank

Im vergangenen «UNO-Jahr der Freiwilligen» war es uns ein besonders grosses Anliegen, den vielen Freiwilligen und Ehrenamtlichen, die in unserer Institution ihre Zeit und ihre Fähigkeiten zur Verfügung stellen, herzlich zu danken. Wir tun dies in der Gewissheit, dass die verschiedensten Einsätze den Betroffenen einen grossen Nutzen bringen. Wir wünschen den Helferinnen und Helfern, dass etwas von der Freude zurückkommt, die sie auf ihre Weise den älteren Menschen in unserem Kanton erbringen.

Nicht zuletzt danken wir allen Spenderinnen und Spendern, die mit ihren Beträgen helfen, unsere Dienstleistungen nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern nach Möglichkeit und Bedarf auch auszubauen.

Emil Hersche,
Leiter Beratungs- und Geschäftsstelle

Schule Roth-Haus, Teufen

Jahresbericht für das Schuljahr 2001 / 2002

Das vergangene Jahr an der Schule Roth-Haus war geprägt von zwei herausragenden Ereignissen. Einerseits wies das 30-Jahr-Jubiläum zur Eröffnung der Schule auf die Vergangenheit und Geschichte der Schule hin. Im Rahmen eines kleinen Festaktes konnte die Schule mit Stolz auf 30 intensive und lebendige Jahre zurückblicken. Die zur Feier eingeladenen Gründer und Gründerinnen, ehemalige und aktuelle Mitglieder des Stiftungsrates und der Schulkommission sowie Vertreterinnen aus Politik und Gesellschaft freuten sich sichtlich an Geschichte und Gegenwart der Schule. Was mit einer Lehrkraft und 5 Schülerinnen und Schülern am 5. Juni 1972 begonnen hatte, ist zu einer Schule mit neun Klassen für knapp 70 Schülerinnen und Schüler geworden. Die Schule, welche mit dem Neubau vor 25 Jahren für 45 Schülerinnen und Schüler konzipiert war, bietet heute 70 Schulplätze und 6 verschiedene Therapien an. Sie platzt aus allen Nähten.

Andrerseits war der Spatenstich für den Aus- und Umbau Zeichen für Visionen und Schritte in die Zukunft. Er läutete nach einer fast zehn Jahre dauernden Projektierungs-, Planungs- und Bewilligungszeit den ersehnten Baubeginn ein. Schwerpunkte der diversen Bauvorhaben sind ein neuer Doppelkindergarten, die Vergrösserung der Schulzimmer im Neubau und die Sanierung des alten Waisenhauses. Um eine möglichst kleine Beeinträchtigung des weiterlaufenden Schulbetriebes zu gewährleisten, werden die Bauarbeiten in drei Etappen erfolgen. Sie werden im Wesentlichen bis Ende 2004 abgeschlossen sein.

Die Finanzierung des Bauvorhabens von rund 6 Millionen Franken ist unter Inanspruchnahme von Bankkrediten gesichert. Gegenwärtig sind Gespräche im Gang, die Baufinanzierung der Schule auf eine neue Grundlage zu stellen in Anlehnung an die Praxis der Nachbarkantone. Dies würde einerseits eine höhere Beteiligung des Kantons Appenzell Ausserrhoden erfordern, aber auch die Beschaffung zusätzlicher Eigenmittel von rund 1 Million Franken durch die Stiftung Roth-Haus. Hier werden Stiftungsrat und Schule im kommenden Jahr gefordert sein.

Die Schule hat sich in den vergangenen Jahren konsequent weiterentwickelt. Sie weist heute ein hohes Niveau auf, sowohl was die Kernaufgabe der pädagogisch-therapeutischen Arbeit anbelangt als auch was die Struktur und Organisation betrifft. Die Schule Roth-Haus ist zu einer anerkannten und geschätzten Bildungsstätte geworden; für alle Kinder, welche sie besuchen, aber auch für deren Eltern. Zuweisende Stellen, wie der Heilpädagogische und der Schulpsychologische Dienst oder das Kinderspital in St. Gallen, schätzen die professionelle Arbeit, welche an der Schule geleistet wird und drücken dies über ihr grosses Vertrauen bei der Überweisung von Kindern auch immer wieder aus.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern der Schülerinnen und Schüler der Schule Roth-Haus soll in Zukunft ausgebaut werden. Zu diesem Zweck wurde ein Elternrat gegründet, aus dem eine Delegation von Eltern Einsitz in die Schulkommission nehmen wird.

Sie werden die Gelegenheit haben, an oberster Stelle fachlich direkt mitreden zu können.

Die Betriebskosten für die Schule sind wiederum markant gestiegen. Die höheren Schülerzahlen führten zu einem höheren Personalbedarf trotz relativ grossen Klassenbeständen. Die Anpassung der Lehrergehälter aufgrund der neuen kantonalen Regelungen trug zusätzlich dazu bei. Die gesamten Personalaufwendungen betragen seit Jahren fast unverändert 78 % der Gesamtkosten der Schule. Das Betriebsdefizit vor Betriebsbeiträgen der IV und der Kantone betrug Fr. 2 672 822.20 und liegt damit rund 18% über dem Vorjahr.

Mit einem grossen Dank verabschiedete der Stiftungsrat per Ende April 2002 den Kassier, Herrn Christoph Dürr, welcher über mehrere Jahre die Führung der Finanzen umsichtig wahrgenommen hat. Die grosse berufliche Belastung hatte ihn zum Rücktritt veranlasst. Als Nachfolger konnte der Stiftungsrat Herrn Meinrad Müller, lic oec. HSG, eidg. dipl. Bücherexperte, St. Gallen, wählen.

Andreas Maeder, Schulleiter

Sozialdienst für Frauen und Familien beider Appenzell

Jahresbericht 2001

Als Präsidentin der Frauenzentrale Appenzell Ausserrhoden erhalte ich immer häufiger Anrufe von Rat suchenden Frauen aus unserem Kanton, meist in Zusammenhang mit einer Trennung oder Scheidung. In solchen Situationen sind Frauen auf rasche Hilfe angewiesen. In vielen Fällen weise ich die Frauen an die «Beratungsstelle für Frauen und Familien» an der Frongartenstrasse 16 in St. Gallen, wo sie kompetent und unbürokratisch beraten werden. In Notlagen erhalten sie allenfalls auch finanzielle Überbrückungshilfe. Für Frauen und Familien aus unsern kleinen Gemeinden, wo Einwohnerinnen und Einwohner einander kennen, ist eine anonyme Beratungsstelle in der Stadt eine notwendige Dienstleistung.

Dem Vorstand des «Sozialdienstes für Frauen und Familien beider Appenzell» ist es ein Anliegen, dass Frauen aus Ausserrhoden und Innerrhoden weiterhin die Beratungsstelle an der Frongartenstrasse in St. Gallen, die von beiden Halbkantonen keine finanzielle Unterstützung erhält, aufsuchen können. Das setzt aber voraus, dass wir jedes Jahr die nötigen finanziellen Mittel bereitstellen. So konnte im Jahr 2001 Fr. 10 000.– an die Beratungsstelle für Frauen und Familien überwiesen werden. An die Budgetberatungsstelle der St. Galler Frauenzentrale, die ebenfalls von Appenzeller Frauen aufgesucht wird, wurde Fr. 3000.– ausbezahlt.

Unsere Einnahmen ergeben sich aus Gemeindebeiträgen sowie Beiträgen der Frauenzentrale AR, der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft (AGG), der Brockenstube Herisau und von verschiedenen Kirchgemeinden sowie aus privaten Spenden. Da wir über keine Reserven verfügen, sind wir abhängig von der Höhe der jährlichen Einzahlungen. Erfreulich ist, dass nun auch Innerrhoden sich bereit erklärt hat, uns mit einem Beitrag zu unterstützen.

Ulrike Naef-Stückelberger, Präsidentin

Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Kein Jahresbericht eingetroffen.

Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose Trogen

Jahresbericht 2001

Nach fast 30 Jahren Heimleitung geht Heidi D'Antuono in Pension

Nach dem Hinschied des langjährigen Heimleiters Antonio D'Antuono, war es seine Frau Heidi, die sich spontan bereit erklärte, das Heim weiter zu leiten. Ihr zur Seite stellte sich ihr Sohn Fabio als Assistent. Er hat sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, seiner Mutter überall da behilflich zu sein, wo sie dies nötig haben sollte. Insbesondere war Unterstützung in der Zeit notwendig, als das Heim eine schon längst geplante Bauphase durchmachte. – In all der Turbulenz, einerseits durch den grossen Verlust des versierten Heimleiters, andererseits durch die bauliche Umstrukturierung, lag sehr viel Arbeit auf den Schultern von Heidi D'Antuono, die ihre Arbeit mit Elan anpackte. Ihr grösstes Anliegen waren ihr die Pensionärinnen und Pensionäre. Ihnen sollte es an nichts fehlen, auch unter neuer Führung und unter erschwerten Bedingungen.

An sich war von Heidi D'Antuono zu diesem Zeitpunkt geplant, das Heim bis zur Erreichung ihrer Pensionierung zu leiten. Es ist aber allen bewusst, die

einen Heimbetrieb kennen, dass die Aufgaben komplex und sehr intensiv sind. Und so entschloss sich Heidi D'Antuono im Laufe des vergangenen Jahres, die Leitung in jüngere Hände zu übergeben.

Für Antonio und Heidi D'Antuono waren die Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner das Wichtigste

Wenn ich daran gehe, um das Werk des Leiterehepaares Antonio und Heidi D'Antuono-Wessel an dieser Stelle zu würdigen, fallen mir so viele gute Erinnerungen ein, die es wert wären, im vorliegenden Jahresbericht zu erwähnen. Dies würde allerdings den Rahmen sprengen und wir beschränken uns darauf, die wichtigsten Verdienste aufzuzeichnen, die den Bewohnerinnen und Bewohnern, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und schliesslich den übergeordneten Gremien, der Heimkommission und dem Stiftungsrat, wichtig waren. Die Heimleitung hat es in all den Jahren verstanden, im Heim eine Atmosphäre zu gestalten, die ein Leben auch in einem Kollektivhaushalt mit gehörlosen Menschen lebenswert macht. Das ist wohl das Wichtigste in einem Heim, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner wohl fühlen, dass sie ein Zuhause in Geborgenheit haben. Es sollte ihnen an nichts fehlen, der Ausfall des Gehörsinnes ist Entbehrung genug. Also sollten sie sich wenigstens dort als Mitmenschen unserer Gemeinschaft fühlen, wo wir alle Wünsche, Bedürfnisse und Ansprüche an den Alltag stellen. – Wir wissen es, dies ist nicht nur die gute Ernährung, die Bekleidung, eine warme Stube und ein Dach über dem Kopf. Antonio und Heidi D'Antuono haben es verstanden, auf die individuellen Bedürfnisse aller Bewohnerinnen und Bewohner einzugehen, sie in ihrer Behinderung zu verstehen, sie als vollwertige Mitmenschen zu akzeptieren, ihre Eigenständigkeit zu belassen und ihre persönlichen Ressourcen zu fördern. Dabei hatte das Ehepaar immer ein waches und sorgsames Auge auf die materielle Existenz der Institution. Sie hatten die Wirtschaftlichkeit des Heimes stets im Auge und sie identifizierten sich mit «ihrem» Heim wie mit einem eigenen Geschäft.

Heidi D'Antuono hat «das Erbe» ihres Mannes weitergeführt

Was Antonio D'Antuono im Gehörlosenheim aufgebaut und gefördert hat, hat seine Frau in gutem Andenken an ihn und zur Förderung der ganzen Stiftung und seiner Bewohnerinnen und Bewohner weitergeführt. Dafür sind wir, die Heimkommission und der Stiftungsrat, ganz herzlich dankbar. Wir alle wünschen Heidi D'Antuono-Wessel an dieser Stelle einen ungetrübten verdienten und gesunden Ruhestand. Möge sie im Bewusstsein, sich voll und ganz für den Mitmenschen eingesetzt zu haben, nun mehr Ruhe und Musse geniessen können. In diesen Dank und in unsere Wünsche darf ich auch die Verbundenheit unserer anvertrauten gehörlosen Pensionärinnen und Pensionäre und nicht zuletzt aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einschliessen.

Ilir Selmanaj-Kreis wird neuer Heimleiter

Der Stiftungsrat setzte ein Wahlgremium ein, dem die Aufgabe oblag, den neuen Heimleiter zu wählen. Dieses Gremium kam zur einstimmigen Wahl von Ilir Selmanaj-Kreis, dipl. Krankenpfleger und Stationsleiter, wohnhaft mit seinen zwei Kindern in Speicher. Es wird für den neuen Heimleiter nicht leicht sein, sich schnell und effizient in den komplexen Heimbetrieb einzuleben und die Bewohnerinnen und Bewohner einerseits individuell zu betreuen, aber das Heim als Ganzes im Auge zu behalten und zu führen. Wir alle heissen Familie Ilir und Sabine Selmanaj-Kreis in unserem Heim herzlich willkommen. Wir wünschen dem neuen Heimleiter und seiner Frau einen guten Start und viel Befriedigung in der neuen, sicher nicht leichten Aufgabe. Wir sichern unsere volle Unterstützung zu.

Der Heimbetrieb geht weiter …

Neben den personellen Fragen, die für den Fortbestand unserer Institution von grösster Bedeutung sind, beschäftigten uns die Pflege und Umsorgung unserer Bewohnerinnen und Bewohner, die Erweiterung der notwendigen Infrastruktur und bauliche Fragen ganz allgemein. Mit einem Problem müssen wir offenbar leben lernen – wie ähnliche Institutionen auch: tüchtiges diplomiertes Pflegepersonal ist sehr schwierig zu finden. Wir sind in der Presse gute Inseratkunden. Dauernd sind wir auf der Suche nach Krankenschwestern oder Krankenpflegern. Je älter unsere Pensionärinnen und Pensionäre werden, desto pflegebedürftiger sind sie. Und oft brauchen sie auch nachts die Hilfe von Pflegepersonen.

Heimrechnung schloss gut ab

Trotz der sich stets erhöhenden Personalkosten schloss unsere Heimrechnung auch im vergangenen Jahr wieder erfreulich ab. Wir sind getragen von viel Wohlwollen von edlen Spendern. – Wir danken an

dieser Stelle für jeden Betrag, der uns für unsere gehörlosen, meist hochbetagten Bewohnerinnen und Bewohner zugekommen ist. Wir sehen darin auch die Wertschätzung der Bevölkerung gegenüber unserer Institution und ein gewisser Qualitätsmassstab des Einsatzes unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Unseren Dank

richten wir vorab an die Heimleiterin Heidi D'Antuono, die sich trotz erschwerter Bedingungen voll und ganz für unsere Institution eingesetzt hat. Ein ganz grosses Dankeschön an unsere treuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich täglich den Anliegen und Anforderungen stellen und ihren Einsatz und ihre Geduld den Menschen mit einer schweren Behinderung entgegenbringen.

Ich danke speziell auch meinen Kolleginnen und Kollegen in der Heimkommission und im Stiftungsrat. Alle waren und sind wir durch den Heimleiter-Wechsel mehr gefordert. Es ist zu hoffen, dass unsere Institution auch weiterhin von viel Wohlwollen und Akzeptanz breiter Kreise getragen ist.

Emil Hersche, Präsident Heimkommission

Jahresbericht der Heimleitung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose Trogen für das Jahr 2001

Abschied vom Heim

Nach fast dreissig Jahren Tätigkeit im Heim, werde ich das Lebenswerk von meinem Mann und mir auf Ende Februar 2002 in jüngere Hände übergeben. Ich möchte es nicht unterlassen, allen, mit denen ich in dieser Zeit Kontakt hatte, für die grosse Unterstützung und die gute Zusammenarbeit zu danken. Unsere Aufgabe bestand immer darin, uns zum Wohle der gehörlosen Pensionärinnen und Pensionäre einzusetzen, ihnen mit Rat und Tat beizustehen, uns für ihre Anliegen zu wehren und sie Wärme und Geborgenheit im Heimalltag spüren zu lassen.

Beim Durchblättern der letzten Jahresberichte wurde mir bewusst, wie viel Neu- und Umbauten in unsere Zeit fielen und dass das Heim immer grösser und schöner wurde. Aber auch, dass die Arbeit immer mehr zunahm und das Familienleben (für uns unbemerkt) viel zu kurz kam.

Nachdem mein Mann im Juni 2000 für uns alle ganz unerwartet verstorben ist, stand ich plötzlich ganz alleine mit der grossen Verantwortung da. Ich bin Ihnen auch heute noch sehr dankbar, dass ich nach diesem Schicksalsschlag nicht auch noch meine geliebte Arbeit und die Wohnung im Heim aufgeben musste. Ich denke, auch für unsere gehörlosen Pensionäre war es eine gute Lösung, konnten wir uns doch gegenseitig Trost und Kraft geben.

Sechs Monate bewältigte ich die Heimleitung alleine und hoffte, dass ich dann mit der Hilfe meines Sohnes Fabio das Heim bis zu meiner, schon mit meinem Mann geplanten Pensionierung im Jahre 2002 (30 Jahre Trogen) weiterführen könnte. Doch es wurde schwerer, als wir beide es uns vorgestellt hatten.

An dieser Stelle möchte ich besonders dem Stiftungsrat und der Heimkommission für das Vertrauen und die Unterstützung von Herzen danken. Wir durften zu jeder Zeit spüren und erfahren, dass alle Kommissionsmitglieder voll und ganz hinter unserer Arbeit standen.

Wird dürfen nicht ohne Stolz auf das Werk zum Wohle der gehörlosen Heimbewohner zurückblicken. Wir sind aber auch stolz darauf, dass wir den Pensionspreis im Vergleich mit anderen Gehörlosenheimen stets niedrig halten konnten, immer einen guten Rechnungsabschluss hatten und nie rote Zahlen schrieben.

Ich hoffe, dass weiterhin ein guter Stern über dem Gehörlosenheim in Trogen stehen möge und die immer weniger werdenden gehörlosen Heimbewohnerinnen und -bewohner auch in Zukunft Mitmenschlichkeit, Toleranz und Solidarität erfahren dürfen.

Sie werden mir fehlen …

Heidi D'Antuono, Heimleiterin

Therapeutische Wohngemeinschaften Säntisblick, Herisau

Jahresbericht 2001

Balance – in Balance – im Gleichgewicht

Vieles war am Tun, im Fluss, in Veränderung im vergangenen Jahr! Es wurde diskutiert, geplant, umgesetzt; es wurde gezügelt, eröffnet, umstrukturiert. Es war und ist deshalb notwendig, das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag zu überdenken – die Balance zu finden.

Am 12. Dezember 2001 durften wir die Urkunde unserer Beraterfirma für das Qualitätsmanagement entgegennehmen. Ein Etappenziel ist nach spannen-

der, aber arbeitsintensiver Zeit erreicht. Was uns nun noch bevorsteht, ist das so genannte Audit: nach erfolgreicher Auditierung werden wir «BSV-zertifiziert» sein. Das bedeutet, dass wir auch in Zukunft Subventionen des Bundesamtes für Sozialversicherungen erhalten werden, was für unsere Arbeit finanziell existenziell ist.

Aber was hat das nun alles gebracht; dieser grosse Aufwand an zeitlichen und finanziellen Ressourcen? Stimmt da das Verhältnis Aufwand und Ertrag wirklich noch? Ich denke, der Ertrag lässt sich sehen: Während des Prozesses zur Erarbeitung unseres Qualitätsmanagements haben wir uns intensiv mit unserem Angebot und dessen Nachfrage auseinandergesetzt. Um den Bedürfnissen unserer Bewohner und Bewohnerinnen noch besser gerecht werden zu können, haben wir per 01.10.01 eine Aussenwohngruppe mit 4 Plätzen eröffnet (ohne Erhöhung der Gesamtplatzzahl). Ich danke den Verantwortlichen der katholischen Kirchgemeinde ganz herzlich. Sie haben uns ein Haus vermietet, das für unsere Aussenwohngruppe nahezu ideale Voraussetzungen bietet. Im Gegenzug wurde die teilzeitbetreute Gruppe verkleinert. Wir haben unser internes Tagesstruktur-Angebot flexibler gestaltet und aus dem Wohnbereich ausgegliedert.

Somit verfügen wir über ein noch differenzierteres Betreuungsangebot. Die Intensität der benötigten Betreuung bestimmt die Wohnform und die Gestaltung der individuellen Tagesstruktur.

Der Vorstand hat zusammen mit Teammitgliedern ein Leitbild erarbeitet und die Mitarbeitenden haben die Konzepte den neuen Strukturen angepasst.

Ich denke, wir haben unsere Institution fit gemacht für die Herausforderungen der nahen Zukunft. Dieser Prozess ist aber nie abgeschlossen. Wir haben die Pflicht zur kritischen Überprüfung unserer Arbeit denn auch in unser Leitbild aufgenommen.

Ich danke Ihnen, liebe Vereinsmitglieder und Gönner, im Namen des Vorstandes und unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen herzlich für Ihre Unterstützung unserer Arbeit. Die Begleitung und Förderung unserer Bewohnerinnen und Bewohner soll bei all unserem Denken und Handeln im Vordergrund stehen. Wir danken Ihnen, dass Sie mit Ihrem Engagement dazu beitragen, das Verständnis für Menschen mit psychischen und / oder psychosozialen Beeinträchtigungen zu fördern.

Rosmarie Kühnis, Präsidentin

Verein Dreischiibe. Betriebe für berufliche Rehabilitation von Menschen mit psychischen Behinderungen

Jahresbericht

Im Juni dieses Jahres erfolgte die Zertifizierung der gesamten dreischiibe nach ISO 9001:2000 und BSV/IV 2000. Dieses Ereignis darf sicher als Meilenstein gewertet werden, ist sie doch eine Voraussetzung für die weitere Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sozialversicherung (BSV). Mit einer gut besuchten Presseorientierung im September haben wir mit diesem Ereignis einmal mehr auf die dreischiibe und ihr Anliegen aufmerksam gemacht. Ich gratuliere dem ganzen dreischiibe-Team zu dieser Leistung!

Das Jahr 2001 ist das erste Jahr mit einem Leistungsvertrag BSV. Die Abrechnung mit dem BSV nach einer neuen Methode ist weniger aufwändig geworden. Mit der vollständigen Einführung der Kostenstellenrechnung in diesem Jahr ist die Transparenz in unserem Betrieb Herisau auf gleicher Stufe wie im Betrieb St. Gallen. Nun gilt es, mit dem neuen Führungsinstrument auch professionell umzugehen. Dies bedingt einen weiteren Lernprozess auf dem Weg in die Zukunft ohne Beiträge der Heimvereinbarung

Eine wesentliche Änderung in diesem Umfeld zeichnet sich aber jetzt schon ab: Die Tendenz zu mehr Marktwirtschaft und mehr Wettbewerb auch im Bereiche der sozialen Institution. Es wird eine wesentliche Aufgabe in der nächsten Zukunft sein, diese Aufgabe zu bewältigen, ohne dass unsere Rehabilitanden/-innen deshalb negativen Auswirkungen ausgesetzt werden.

Eine wesentliche Erkenntnis aus der neuen Rechnungslegung betrifft unsere Betriebsteile Bäckerei/ Laden und Café. Wir stellen fest, dass die Taggelder der IV für die Lehrlingsausbildung bei weitem nicht kostendeckend sind. Da wir das Angebot an Lehrstellen – einem Schwerpunkt der dreischiibe in diesem Bereich – jedoch für sehr wichtig halten, müssen wir eine Anpassung der Taggelder durchsetzen. Wir sind zuversichtlich, das dies angesichts der volkswirtschaftlichen Bedeutung dieser Integrationsform gelingen wird.

Der Vorstand hat sich im Februar des Berichtsjahres an einer Strategietagung intensiv mit der Zukunft der dreischiibe befasst. Sie bestätigte im Prinzip die bisher anvisierten Ziele. Aus dieser Tagung gingen

zwei Impulse an den Vorstandsausschuss und an die beiden Geschäftsleiter: 1: Umsetzung der Strategie «Weg von der Heimvereinbarung»; 2: Anpassung der Führungsstruktur an die gestiegenen Anforderungen, insbesondere auch der finanziellen Führung der dreischiibe.

Die dreischiibe durfte sich 2001 ein neues Logo geben, das im Zusammenhang mit einem verbesserten Marktauftritt zu sehen ist. Für diese Aufgabe konnten wir erfreuliche Sponsoren für die Finanzierung finden. Es sind dies die Firmen UBS AG, Huber+Suhner und Helvetia Patria Versicherungen, denen ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen möchte. Die Einführung des Logos konnten wir an einer Presseorientierung einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen.

Neben all diesen Projekten haben wir unsere Hauptaufgaben der Rehabilitation und Produktion erfüllt. Die 48 Eingliederungsplätze und 91 geschützten Arbeitslätze waren gut besetzt. 28 Austretende konnten einen neuen Schritt in die Wirtschaft/Verwaltung oder in eine öffentliche Ausbildung machen. Auch in Zukunft wollen wir eine erfolgreiche, unabhängige Institution sein, die sinnvolle soziale Ziele verwirklichen kann.

Dr. Hanspeter Walser
Vereinspräsident

Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Jahresbericht 2001

Neubau Werkstätte und Planung Umbau oder Neubau Wohnheim

Der Neubau Werkstätte steht unmittelbar vor seiner Vollendung. Das Jahr 2001 wird in der Geschichte unserer Institution einen Markstein setzen, haben wir doch in diesem Jahr mit dem Neubau der Werkstätte begonnen. Ein langer Prozess zwischen Abwägen von Vor- und Nachteilen des Standortes, der Finanzierung, der Platzzahl und den Vorgaben durch die Behörden hat schliesslich im März zum Spatenstich geführt. Das Zuwarten hat sich gelohnt, in wenigen Wochen ist es soweit: Die behinderten Mitarbeiter und das Werkstättepersonal dürfen den Neubau beziehen. Im letzten Jahr durften alle miterleben, wie für sie ein angepasstes Werk entsteht, wo sie in Zukunft arbeiten dürfen.

Alle freuen sich schon seit Baubeginn auf den Bezugstermin. Die Zukunft bringt uns allen genügend Raum am Arbeitsplatz; kein Material muss mehr über Treppen hochgetragen und nach Fertigstellung der Arbeit wieder hinausgetragen werden. Anlieferung und Lagerung sind im gleichen Gebäude. Garderoben und WC-Anlagen sind in Zukunft für Frauen und Männer getrennt und nicht mehr auf kleinstem Raum. Als Ergänzung zu den bestehenden Industrieabteilungen und der mechanischen Werkstätte kann unsere Institution behinderten Mitarbeitern nun auch Arbeitsplätze im Bereich der Holzverarbeitung anbieten. Zudem müssen nicht mehr, wie in den letzten Jahren, viele Interessenten abgewiesen oder auf den Neubau vertröstet werden. Mittelfristig können wir – ohne grossen Aufwand – weitere Arbeitsplätze anbieten. Weitere Ausbaumöglichkeiten bestehen im Dachgeschoss.

Finanzen

Das Rechnungsjahr 2001 konnte wieder positiv abgeschlossen werden. Trotz kleiner Defizite im Werkstätte- und Wohnheimbereich konnte die Gesamtrechnung durch die Trägerschaft mit namhaften Spenden gedeckt werden. Viel grössere Sorgen bereitet uns und anderen Behinderteninstitutionen die Neugestaltung des Finanzausgleichs mit der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA). Der Bund will sich aus folgenden Gebieten zurückziehen und die Ausgestaltung dieser Leistungen den Kantonen nach eigenem Ermessen überlassen: Leistungen für die Sonderschulung, Bau- und Betriebsbeiträge an Werkstätten und Wohnheime, Aus- und Weiterbildung des Fachpersonals, Ergänzungsleistungen für invaliditätsbedingte Lebenskosten.

Die Kantone brauchen mehr freie Mittel, welche sie nach eigenem Gutdünken einsetzen können. Diese finanziellen Mittel sollen aber in erster Linie bei den Leistungen für behinderte Menschen beschafft werden. Es versteht sich, dass die Behindertenorganisationen dies nicht ohne klare Garantien zulassen können. Die Leistungen des Staates (namentlich der IV) für Menschen mit einer Behinderung dürfen nicht der kantonalen Willkür ausgesetzt werden, weil damit 26 verschiedene kantonale Behindertengesetze entstehen.

Qualitätsmanagement

Im letzten Jahr konnten auch die qualitativen Bedingungen des Bundesamtes für Sozialversicherung

formal dokumentiert werden. Somit wird das neue Qualitätsmanagement im Jahre 2002 eingeführt, welches durch eine regelmässige Überprüfung von Führung und Betreuung eine Verbesserung unserer Qualität ermöglicht. Wir schaffen Voraussetzungen, gemeinsam definierte Ziele zu erkennen, zu formulieren und wirksam umzusetzen.

Betrieb Werkstätte und Wohnheim

Bei allen Neubau- und Umbauaufgaben haben wir unsere eigentliche Hauptaufgabe, die behinderten Mitmenschen mit ihren individuellen Fähigkeiten zu fördern und fordern, nicht aus den Augen verloren und initiativ weitergeführt. Trotz Konjunkturflaute und Rückzug von vereinzelten Arbeiten durch die Industrie konnten wir unseren Nettoertrag auf der Vorjahresbasis halten. Mit vereinten Kräften hat das Personal mit den Behinderten zusammen neue Herausforderungen angenommen und diese mit Qualitäts- und Terminansprüchen sauber ausgeführt. Im Wohnbereich wurden, trotz jetzt schon engen Verhältnissen, weitere Personen aufgenommen. Diese mussten in nicht optimalen Zimmern platziert werden, und bis zum Umbau steht nur noch ein freies Zimmer zur Verfügung. Dennoch bietet das Wohnheimpersonal den ihr anvertrauten Mitmenschen eine liebevolle Atmosphäre und familiäre Geborgenheit.

Danken möchte ich – auch im Namen der Behinderten – zuallererst dem Vorstand der Steig, der sich in unzähligen Stunden für die Realisierung des Neubaus eingesetzt hat. Wir sind aber auch all jenen Personen zu grossem Dank verpflichtet, die uns in den letzten Jahren und auch in Zukunft materiell und ideell unterstützt haben und noch unterstützen werden.

Godi Trachsler, Betriebsleiter

Wohnheim Kreuzstrasse Herisau

Jahresbericht 2001

erstattet an der 19. ordentlichen Mitgliederversammlung vom 30. Mai 2002.

Bericht aus dem Wohnheim

Im Wohnheim Kreuzstrasse sei der stete Wandel so etwas wie eine Konstante, ist an dieser Stelle schon wiederholt festgestellt worden. Im Zusammenleben verschiedenster Menschen mit ganz unterschiedlicher Vergangenheit, unterschiedlichen Problemen und Perspektiven ergeben sich immer wieder Veränderungen. Erkrankung und Gesundung sind oft sehr nahe beieinander, lösen sich ab, sorgen für Spannungen, lähmen oder beflügeln und beides nicht selten fast im gleichen Moment.

Neben diesem alltäglichen Wandel, der das Leben im Wohnheim seit jeher prägt, brachte das letzte Jahr insbesondere durch den Weggang einer langjährigen Mitarbeiterin auch einschneidende Veränderungen. Personelle Wechsel in einem über viele Jahre so sehr aufeinander abgestimmten Team wirken sich zwangsläufig auch auf die Bewohner aus. Da zudem bei den Bewohnern zahlreiche Neueintritte mit der entsprechenden Dynamik im Zusammenleben zu verzeichnen waren, ist das Jahr 2001 insgesamt als ein eher unruhiges zu bezeichnen.

Nach wie vor viel Zeit und Energie nimmt die Qualitätssicherung nach dem System «Wege zur Qualität» in Anspruch. Das Audit ist für das dritte Quartal des laufenden Jahres vorgesehen.

Statistisches

Bereits zu Beginn des letzten Jahres zeichnete sich eine wachsende Nachfrage nach Wohnheim-Plätzen ab. Der Trend dauerte an, sodass das Wohnheim mit 7170 Belegungstagen (gegenüber 6580 im Vorjahr) praktisch voll belegt war.

Zehn Bewohner kamen aus dem Kanton St.Gallen, neun aus Appenzell Ausserrhoden, je zwei aus den Kantonen Glarus und Thurgau und je einer aus dem Kanton Luzern und aus dem Kanton Freiburg. Sieben Eintritten standen vier Austritte gegenüber.

Finanzen

Obwohl das Wohnheim Kreuzstrasse mit dem Geld seit jeher sehr sorgfältig umgeht, weist die Jahresrechnung 2001 ein hohes Defizit aus. Das hängt im Wesentlichen damit zusammen, dass das Bundesamt für Sozialversicherung seine Beiträge jeweils rückwirkend gestützt auf die Zahlen des Vorjahres bezahlt. Höhere Aufwendungen werden entsprechend immer erst später refinanziert, was in den Jahresrechnungen deutlich sichtbar wird.

Als Verein verfügen wir über kein Eigenkapital und entsprechend auch über keine finanziellen Polster. Für besondere Ausgaben sind wir immer wieder auf Spenden angewiesen. Einmal mehr sei allen ganz herzlich gedankt, die uns meist regelmässig mit grossen und kleineren Beiträgen unterstützen. Erst-

mals haben wir nun auch vom Kanton Appenzell Ausserrhoden einen Beitrag aus dem Alkoholzehntel erhalten.

Ausblick

Im Oktober 1982 ist der Verein Wohnheim Kreuzstrasse, Herisau, gegründet worden, nächsten Sommer werden wir das 20-jährige Bestehen des Wohnheims feiern können. Vorstand, Aufsichtsrat und Heimleitung nehmen dies zum Anlass, um nach den Sommerferien in einem gemeinsamen Workshop eine Standortbestimmung vorzunehmen und zu überprüfen, wie wir und unsere Rollenverständnisse mit der Entwicklung Schritt halten können.

In die Freude und die Genugtuung über das, was wir gemeinsam erreicht haben, mischt sich gelegentlich die Sorge, wie es uns – zwar nicht heute oder morgen schon – gelingen wird, die Trägerschaft dieser Institution, mit der wir uns so eng verbunden fühlen, in die Hände von Menschen zu legen, die das Wohnheim und seine weitere Entwicklung mit ebenso viel Anteilnahme und Begeisterung begleiten und unterstützen werden.

Dr. Anita Dörler, Präsidentin